



Asyl, Oase und Konsumtempelchen ohne Sperrstunde: Hiesige „Wasserhäuschen“ und Berliner „Späti“ sind geschaffen für die Geschöpfe der Nacht. Weshalb sie jetzt im Frankfurter Museum für Kommunikation einen besonderen Auftritt haben.

Foto Anselm Buder

Nicht allein zum Schlafen

Was macht die Nacht mit uns? Fürchten oder lieben wir sie? Eine Ausstellung im Frankfurter Museum für Kommunikation macht uns zu Nachtschwärmern – auch tagsüber. *Von Eva-Maria Magel*



Nachteulen 1954: Das legendäre Berliner Ballhaus Resi Foto Museum für Kommunikation Frankfurt



Nachteulen 1992: Loveparade-Party in den Panzerhallen Berlin Foto Wolfgang Brückner

Aber die Dunkelheit hält alles an sich“, dichtete Rainer Maria Rilke in seinem „Stundenbuch“, um gleich hinzuzufügen: „Ich glaube an Nächte.“ Wer täte das nicht? Menschen, Mächte, Tiere, alle angezogen vom samtenen Schwarz. Selbst jene, die sich vor der Nacht fürchten, messen ihr damit ja eine ungeheure Bedeutung bei. Und alle anderen, die nachts Abenteuer erleben, wach liegen, sich sehnen, die beten, arbeiten oder tanzen?

Licht in die Dunkelheit zu bringen wäre ein ziemlich kühnes Unterfangen bei einem so großen Ding wie der Nacht. Das Frankfurter Museum für Kommunikation funktioniert nun also wie eine kleine Taschenlampe: Hier einen Leuchtpunkt, da einen Leuchtpunkt setzt es in die tiefschwarze Nacht. Fragt nach dem, was uralte Mythen, die Sternenkunde und die Religion von der Antike bis zur Gegenwart über die Nacht zu sagen haben. Fragt, wer nachts unterwegs ist, Leben rettet, Leute nach Hause fährt, Zeitungen druckt oder am Telefon Selbstmorde verhindert. Und wer sonst noch so die Nacht zum Tag macht.

Dass wir die Ausstellung „Die Nacht. Alles außer Schlaf“ allerdings bis auf wenige Ausnahmen tagsüber besuchen, zu klassischen Museumsöffnungszeiten, tut der Faszination der Nacht keinen Abbruch. An einigen Stellen ist es sogar ganz tröstlich zu wissen, dass jenseits der mit dickem schwarzem Theatermolton verhängten Museumsräume das Frühlingslicht leuchtet. Zum Beispiel, wenn wir vor der Vitrine mit dem Vampirkoffer stehen, der so überzeugend bestückt ist mit Holzpfählen, Rosenkränzen, kreuzförmigen Kerzen und Briefen an Doktor van Helsing, dass man sogar, wie dort nahegelegt wird, an die Wirkung von Hirse gegen Vampire zu glauben geneigt ist. Ganz zu schweigen von den Vampiren selbst. Das Filmkostüm des Dracula aus dem Jahr 1931 daneben sieht allerdings eher so aus, als habe der Vampir zum Opernball gewollt und nicht an den Hals unschuldiger Damen.

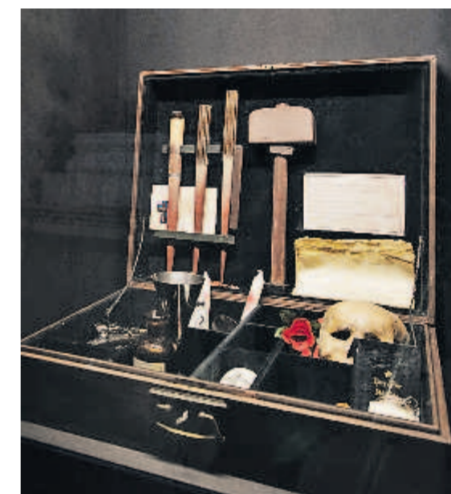
Gibt es Vampire, Nachtmahre, gar das ganze „Bestiarium“ von Alb und Mahr, Skelett und Monster, das die Mailänder Designer Carnovsky alias Francesco Rugi und Silvia Quintanilla aus ihrem Grundfarbenprojekt „RGB“ nun zu einem farbwechselnden „Bestiarium“ als runde Wandinstallation geformt haben? Natürlich nicht, denkt man noch so im Weitergehen, schaut hier einen Sternenglobus und da ein Bühnenbild der „Zauberflöte“ samt Arie der Königin der Nacht an – war die nicht auch ziemlich böse? Schnell fühlt man sich selbst wie in dem Gedankenkarussell, an dem man wie an einem Schiffssteuer drehen kann, um eine schlaflose Nacht zu simulieren. Fragen tauchen auf: Wie bin ich? Wie sind die anderen? Und ist da nicht etwas im Dunkeln vorbeigehuscht? Man ist dann doch ein bisschen froh, wenn es

wieder um das Tröstliche der Nacht geht, um das Mysterium, das gut endet.

Die Osternacht allerdings fehlt. Man muss sie sich eben dazudenken zu den vielen religiösen Festen, die unmittelbar an die Nacht, an das Licht in der Dunkelheit gekoppelt sind. Zu sehen sind sie in kleinen Vitrinen, mit einigen sparsamen Objekten, jedes steht für eine Welt. Hindus und Buddhisten feiern Lichterfeste mit irdenen Lichtern, Schwimmlampions und Feuerwerk, zum Ausklang des jüdischen Schabbat wird die geflochtene Hawdala-Kerze entzündet. Für das Christentum steht in diesem Fall eine hübsch nostalgische kleine Schachtel „Glafey Sankt Peter Nachtlichte extra fein“ – schwimmende Dochte für Öllichter, wie man sie als „Ewiges Licht“ aus der katholischen Kirche kennt.

Sie sind Zeichen, wie die meisten der Objekte, die in der großen, interaktiven Reise durch die Nacht zu finden sind: Rote Stiefel für das Rotlichtgewerbe, ein Rucksack samt Schlafsack für die Obdachlosen, die sich Nacht für Nacht einen Platz suchen müssen. Die goldenen Schühchen und Abendtäschchen für die „Neue Frau“ der zwanziger Jahre, die „tags berufstätig und abends tanzbereit“ sein sollte, wollte oder musste, glaubt man den Zeitschriften der Epoche. Dass so manche neue Frau die kleinen gelben Briefchen der Firma Merck bei „Koks Ede“ kaufte, um diesen Doppelstress der Rollenbilder durchzuhalten, glaubt man da sofort.

Von Glanz und Elend der Berliner Amüsierkultur der Goldenen Zwanziger mit Kokain, goldenen Abendtaschen und den Tischtelefonen der Ballhäuser ist es nur ein kleiner Sprung zu den mit Drogen ins Unendliche verlängerten Clubnächten der Technokultur und den heutigen After-Work-Partys. Bis man im Berliner „Späti“ oder am Frankfurter



Alles, was es zur Erledigung braucht: Vampirjägerkoffer Foto Philipp Jester



In der Telefonzelle geht es um Seelsorge, Einsamkeit und Nachtgespräche. Foto Philipp Jester

„Wasserhäuschen“ noch eine Katercola für den nächsten Morgen kauft.

So gelingt einer im Grunde überschaubaren Ausstellung das Kunststück, anhand der zeichenhaften Objekte und Installationen Räume zu eröffnen für Assoziationen, Erinnerungen, Spiele. Nicht nur den Kindern signalisiert ein Gespenstein in Kinderaughöhe, dass es in diesem Guckkasten etwas für sie zum Mitmachen gibt: Erwachsene können hier eine Signatur hinterlassen, da ein altes Chanson in einer Telefonzelle hören, dort in einem Schallplattenkasten nach einschlägigen Covern wie „Saturday Night Fever“ stöbern und die phantastischen Skizzenbücher aus Berliner Clubs der handfesteren erotischen Vorlieben betrachten. Oder, in einem plüschigen Interieur, das an die Berliner Ballhäuser erinnert, die lustvolle Geheimsprache der Fächer erproben.

Lichter in der Dunkelheit zu verbreiten ist nicht unbedingt das Anliegen der Ausstellung „Nacht“. Eher tut das Frankfurter Museum für Kommunikation das, was es als seine Aufgabe versteht – und erfüllt sie in dieser anspielungsreichen Zusammen- und Zurschaustellung. Es regt zur Kommunikation an, es befragt die Kommunikation durch die Zeiten, Generationen und Milieus hinweg. Nicht zudringlich, aber durch Fragen, die das tun, was eine ordentliche Nacht mit uns zu tun pflegt: sie macht hellhörig und ein wenig hellsehtig. Wozu sonst sollte man an Nächte glauben?

Die Ausstellung „Die Nacht. Alles außer Schlaf“ ist bis 26. August dienstags bis freitags von 9 bis 18 Uhr, samstags, sonn- und feiertags von 11 bis 19 Uhr zu sehen. Es gibt ein ausführliches Führungs- und Begleitprogramm, zur Vorbereitung hat das Museum einen digitalen „Exptotizer“ ins Internet gestellt, nachzulesen unter nacht-ausstellung.de. Von 4. Bis 6. April und dann wieder in den Sommerferien können Kinder in einem Hörspiel-Ferienworkshop ihre eigenen Gutenachtgeschichten produzieren.

HERZLICH WILLKOMMEN
ZUM STIFTUNGSFORUM
RHEIN-MAIN 2018

Es erwarten Sie zahlreiche Gäste, Stiftungsverantwortliche wie -interessierte, einblickreiche Fachvorträge und viel Zeit für den Dialog.

Weitere Informationen zur Veranstaltung finden Sie unter www.stiftungsfuehrer.de oder persönlich unter der Rufnummer (0611) 8800-8480.

WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH!

STIFTUNGSFORUM
RHEIN-MAIN 2018

IN KOOPERATION MIT



STIFTUNGSNETZWERK WIESBADEN
EINE INITIATIVE DER
WIESBADENER STIFTUNG

JETZT
ANMELDEN!
25. APRIL 2018
MUSEUM
WIESBADEN